



Bild: SN/WALDHÄUSL

Gott und Geld

Theologe Alois Halbmayr über ein spannungsvolles Verhältnis

GABRIELE PFEIFER
EDITH STEININGER

Was ist eigentlich Geld? Woher kommt es und wie funktioniert es? Wie erklärt sich die hohe erotische Attraktivität des Geldes? Was bedeutet es, dass die Form der Münze mit der einer Hostie identisch ist und viele grundlegende ökonomische Begriffe zugleich religiöser Natur sind: Credo und Kredit, Schuld und Schuldner, Glaube und Gläubiger? Warum hat die Kirche so lange am Zinsverbot festgehalten? Was bedeutet es heute für die Theologie, wenn Geld eine göttliche, sakrale Macht geworden ist?

Das sind nur einige der Fragen, mit denen sich Alois Halbmayr, außerordentlicher Professor am Fachbereich Systematische Theologie, in seiner Habilitationsschrift auseinandersetzt. Diese wurde 2007 von der Katholisch-Theologischen Fakultät angenommen und ist jüngst als Buch im Schönigh-Verlag erschienen.

Halbmayr, der sich seit vielen Jahren mit dem Verhältnis von Theologie und Ökonomie auseinandersetzt, zeigt an ganz konkreten Beispielen, welche bedeutende Rolle gegenwärtig dem Geld in unterschiedlichsten Lebensbereichen zukommt. Geld ist weit mehr als ein bloß erfolgreiches Tauschmittel und ein verlässlicher Wertspeicher. Es ist einer der wichtigsten Schlüssel, der uns den Zugang zu so vielen Bereichen ermöglicht. Ob und inwiefern wir am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können, das entscheidet sich im hohen Maße daran, ob und wie viel Geld wir haben. Bietet es uns nicht auch ein

Gefühl von Macht und Freiheit? Was könnte man mit einer Summe Geldes doch alles machen! Weil Geld in der Moderne zu einem so machtvollen Mittel geworden ist, steigt sein Wert, kann es zu einem Lebensziel und Selbstzweck werden. Gleichzeitig aber wissen wir, welche hohen Risiken und Gefahren im Geld lauern: Es kann blind machen, die Ungerechtigkeiten verschärfen, seinen Wert verlieren, sich buchstäblich in Nichts auflösen. Diese Schattenseiten sind ein wichtiger Grund, warum das Geld immer auch schon skeptisch und kritisch betrachtet worden ist, von der Philosophie und Literatur, aber auch von den Religionen.

Geld ist machtvoll wie Gott

Das Christentum, so zeigt Halbmayr in seinem Buch, kennt in seiner langen Auseinandersetzung mit der Macht des Geldes höchst unterschiedliche Traditionen und Antworten. Am einflussreichsten ist sicher der geldkritische Strang geworden. Er zieht zwischen Gott und Geld eine schneidende Alternative, ein radikales Entweder – Oder: Man kann nicht beiden dienen, Gott und dem Mamon, so die drastische Formulierung in der Bergpredigt (Mt 6,24). In der Praxis wurde dieser radikalen Alternative häufig der Stachel gezogen, etwa durch Spiritualisierung, dass also die innere Einstellung entscheidet. Wer aber würde denn schon von sich sagen, dass er dem Geld diene?

Einflussreich sind aber auch jene Ansätze, die überhaupt kein Spannungsfeld zwischen

Gott und Geld erkennen lassen: Geld ist das eine, Religion das andere, beides hat nichts miteinander zu tun. Auch hier wird der Glaube auf ein persönliches, moralisches Verhältnis reduziert. Ein drittes Modell versteht den Glauben als eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung einer funktionierten Geldwirtschaft: ohne Vertrauen und ohne Ethos keine funktionierende Ökonomie. Religion wird beschränkt auf bloße Vertrauensbildung, damit sei ihre Aufgabe erfüllt. Auch hier ist die kritische Funktion des Glaubens, dass er zur Gestaltung dieser Welt beiträgt, gänzlich verloren gegangen, wie in diesem Buch anschaulich gezeigt wird. Stets wurde ein Pol in diesem Spannungsverhältnis aufgelöst, entweder auf der Seite des Geldes oder auf der Seite Gottes.

Was weitgehend fehlt, so Halbmayr, ist ein Modell, das die Spannung dieser beiden zentralen Symbole aushält und ihr kritisches Verhältnis zueinander begründen kann. Denn erst ein kritisch-relatives Modell entwickelt ein Verständnis für die positiven Funktionen des Geldes. Gleichzeitig ist es in der Lage, jene Grenze zu bestimmen, wo das Geld zu einem Absoluten wird, an das Menschen ihr Herz hängen (Luther) und von dem sie Heil erwarten.

Gott lässt sich nicht auf die große Alternative zum Geld reduzieren

Tatsächlich ist Geld ähnlich wie Gott ein machtvolles Zeichen. Es lebt vom Vertrauen, es repräsentiert Allmacht, stiftet Sinn, verspricht Glück und verweist auf Transzen-



Betrachtet die Wechselwirkung zwischen Gott und Geld: Theologe Alois Halbmayr. Bild: SNIKOLARIK

denz. Doch bei allen Gemeinsamkeiten gilt es auch die Unterschiede deutlich zu sehen. Die Grenzen des Geldes sind die Grenzen seiner Wirksamkeit. Auch wenn die mediale Welt es unablässig inszeniert, Glück, Liebe, Vertrauen, Gerechtigkeit, Freundschaft, Zuvorsicht etc. lassen sich nicht monetär aneignen, also in Geldäquivalente übersetzen. Für diese grundlegende Verweigerung steht in der christlichen Tradition das Wort Gott. Daher lässt sich Gott, so betont Halbmayr, nicht auf die große Alternative zum Geld reduzieren.

Vielmehr erweist es sich als dasjenige Symbol, das für die Relativierung des Geldes sorgt. Geld ist ein hervorragendes Mittel im gesellschaftlichen Prozess, aber es ist nicht das Ganze oder alles Entscheidende. Diese Relativierung des Geldes gilt aber auch um-

ZUR Person

Ao.Univ.Prof. Dr. Alois Halbmayr

ist 1961 in St.Johann an der Enns (Niederösterreich) geboren und aufgewachsen. Er studierte von 1979 bis 1988 in Salzburg und Tübingen Theologie und war im Anschluss Studienleiter im Bildungshaus St. Virgil bei Salzburg. Halbmayr promovierte 1998 und im Jahre 2007 erfolgte die Habilitation. Seit 2008 ist Halbmayr Gastprofessor an der Universität Wien.

Seine Habilitationsschrift „Gott und Geld in Wechselwirkung. Zur Relativität der Gottesrede“ veröffentlichte er im Schönigh-Verlag Paderborn 2009, kart., 516 Seiten, 60 Euro (ISBN 978-3-506-76736-3).

gekehrt: Am Geld wird sichtbar, wo die Rede von Gott notwendig ist – und wo man auf sie besser nicht zurückgreifen soll. Viele Risiken des Lebens wie etwa Krankheit, Arbeitslosigkeit oder Alterssicherung lösen wir heute zu Recht nicht mehr religiös, sondern ökonomisch, etwa durch verlässliche sozialstaatliche Versicherungssysteme. Dadurch werden religiöse Fragen nicht überflüssig, sondern stellen sich, wie Halbmayr im letzten Teil des Buches zeigt, auf völlig neue Weise.

Der Mensch braucht Dinge, die Geld nicht leisten kann

Angesichts der nach wie vor wachsenden Ökonomisierung unserer Lebenswelt, so die Schlussthese des Buches, braucht es Orte und Formen, die nicht von Konkurrenz, vom Leistungsgedanken und von Tauschverhältnissen bestimmt sind. Diese Orte und Formen können uns immer wieder daran erinnern, dass unser Leben vom Ursprung her einem anderen Rhythmus gehorcht: einer Absichtslosigkeit, die keine Verwertbarkeit kennt; einer Gabe, die nicht nach einer Gegengabe fragt und einer Liebe, die keine Bedingungen stellt. Der christliche Glaube versteht sich als Eintübung in diesen Rhythmus. Dadurch könne der ewige Kreislauf von Geben, Nehmen und wieder Geben nachhaltig unterbrochen werden. So werde eine Ordnung der Dinge möglich, in der Geld ein wichtiges Gestaltungsmittel individueller und gesellschaftlicher Freiheit bleibt, zugleich aber seine Macht auch nachhaltig begrenzt wird.



Millionentransfers im Sport, während andere in Armut versinken – das ist Ethikforschung aktuell. Bild: S/NAP

Ronaldo und die Ethikforschung

Fragen des sozialen Zusammenlebens, ethische Lösungen: das Internationale Forschungszentrum am Mönchsberg widmet sich den Themen der Gesellschaft

Was hat Fußballstar Cristiano Ronaldo mit der Ethikforschung zu tun? Die Antwort: Soziale Fragen werden dringlicher – der Schuldenberg des Staates wächst, die Arbeitslosenzahlen steigen, das Vertrauen in öffentliche Einrichtungen schwindet. Doch mitten in einer weltweiten Wirtschaftskrise wechselt ein Spitzensportler für 94 Millionen Euro – das ist die höchste Transfersumme aller Zeiten – von Manchester nach Madrid. Und ein Topmanager des GE-Konzerns verdient mehr als die Lohnsumme von rund 15.000 Mitarbeitern. So vergrößert sich die Kluft zwischen Armut

und Reichtum. Die Armut schleicht durch die Gesellschaft und schlägt mitunter hinterücks zu.

Im sozialen Zusammenleben liegt einiges im Argen. Was läuft hier falsch? Und warum? Was kann man dagegen tun? Das sind Fragen, mit denen sich das Internationale Forschungszentrum (ifz) am Mönchsberg beschäftigt. Gemeinsam mit dem Zentrum für Ethik und Armutsforschung der Universität Salzburg wird an sozialen Fragen gearbeitet, wie zum Beispiel der angemessenen Anerkennung der Leistung in der Arbeitswelt, neuen Anforderungen an eine

richtige Unternehmensführung oder auch der Stärkung der Fähigkeiten von Kindern, die unter schwierigen Bedingungen aufwachsen.

Junge Stipendiaten behandeln diese Fragen in echter Teamarbeit – das bedeutet miteinander reden und aufeinander hören über wissenschaftliche Disziplinen und Staatsgrenzen hinweg. So sind in einem aktuellen Projekt fünf junge Wissenschaftler engagiert, die aus Polen, der Ukraine, Deutschland, Norwegen und den Niederlanden kommen. Sie untersuchen, wie die Widerstandskraft von Menschen in schwierigen Lebenslagen gestärkt werden kann und

was man dafür aus der christlichen Tradition lernen kann.

Das ifz mit Sitz im Edith-Stein-Haus am Mönchsberg ist ein „intellektuelles Gästehaus“ mit interessanten Veranstaltungen auch für die interessierte Öffentlichkeit. Besonders pflegt das Forschungszentrum seine Kooperationen mit nichtwissenschaftlichen Organisationen wie etwa SOS Kinderdorf, Caritas und Arbeiterkammer. Dieser Kontakt zur Praxis und Realität ist entscheidend für das Forschungszentrum, das „Wissenschaft für Menschen“ betreiben will.

CHRISTINE SONTAG

KONTAKT & Information

Internationales Forschungszentrum für soziale und ethische Fragen (ifz)
Das ifz wird gefördert von kirchlichen Trägern, Stadt und Land Salzburg. Am Forschungszentrum arbeiten ein interdisziplinäres Forschungsteam von zehn Stipendiaten sowie internationale Gastwissenschaftler.

Zentrum für Ethik und Armutsforschung
Das Zentrum ist eine Einrichtung der Universität Salzburg und Kooperationspartner des Internationalen Forschungszentrums mit den Themenschwerpunkten Arbeitswelt und Anerkennung, Menschen in der Krise, Führungsethik, „Capabilities-Ansatz“. Arbeitslosigkeit, europäische Werte.

Beide Forschungseinrichtungen
werden von Universitätsprofessor Clemens Sedmak geleitet und sind am Mönchsberg 2A (Edith-Stein-Haus) angesiedelt. Der Zugang erfolgt vom Toscaninihof über die Clemens Holzmeister Stiege. In Absprache ist die Benützung eines Liftes im Zugang zu den Altstadtgaragen möglich.

Kontakt:
☆ Mag. Christine Sontag
☆ E-Mail: csontag@ifz-salzburg.at
☆ Tel. 0676/874 66 773

Weitere Informationen
zu Veranstaltungen, Stipendien und aktuellen Themen des Zentrums sind im Internet unter www.ifz-salzburg.at zu finden.